

Geschichte der Mariannhiller Mission Zum 50jährigen Bestehen Mariannahills

Geschichte der Mariannhiller Mission

Zum 50jährigen Bestehen Mariannahills

Von P. Dom. Sauerland, RMM.

(Fortsetzung)

Schwere Tage. Schon wiederholt waren über Mariannahill schwere Heimsuchungen gekommen. Größere Schreckenstage, als der Vorabend und das Fest Christi Himmelfahrt 1905 aber gab es wohl kaum in Natal. An diesen beiden Tagen, am 31. Mai und 1. Juni, kamen fühlbare Wölkenbrüche, verbunden mit eisigkaltem Nordwind, der zum Orkan sich steigerte. Der Schaden, den das Unwetter in Gärten und Felder, an Straßen und Brücken, an Wohnungen usw. angerichtet hat, ist fast unglaublich; gegen 200 Menschenleben fielen dem Orkan zum Opfer. Innerhalb 18 Stunden war das Wasser auf 17,5 Zoll gestiegen. Abgeschnitten von der Außenwelt war Durban mit seiner Umgebung; alle Telegraphenleitungen waren zerstört; die Eisenbahndämme durchbrochen; die Flüsse so angeschwollen, daß sie furchtbare Vernichtung brachten und 150 Külis in einer Nacht ertranken. Am folgenden Tag fand man überall viele Erstogene, bei Mariatrost mehrere Schwarze vom Blitz erschlagen; viele Bäume waren unter der ungeheueren Schneelast zusammengeknickt. In manchen Orten waren Großfeuer entstanden. Viele Farmer verloren damals ihr ganzes Vermögen.

Auch Mariannahill mit seinen Filialen war nicht schadlos davongekommen. In Maria-Ratschitz wurden die Waldanlagen und der Obstgarten beschädigt; Reichenau und Citeaux verloren den Verlust von mehreren Ochsen; eine Hütte und das Dach vom Schwesternhaus wurden fortgerissen in Mariatrost. Eine Anzahl Ochsen und Kühe, sowie 15 Stück Jungvieh erlagen der Kälte in Mariatal, wo zudem die Kinderküche, viele Dächer und die Knaben- und Mädchenschule schwer mitgenommen wurden. Am schlimmsten tobte das Unwetter in der Abtei selbst, alle Gänge und die Kirche standen unter Wasser. Die Straße nach Pinetown und Durban war durchbrochen, die Umbilobrücke nebst den beiden Mühlenbrücken fortgeschwemmt, die Wasserleitung zerrissen. Die Maisvorräte erstickten, das Kellergewölbe mit der Außenmauer des alten Kapitelsaales waren eingestürzt, ein Haus bei der Knabenschule umgerissen. Die Bibliothek konnte nur durch Stützen gerettet werden. Balken und Fensterbögen schlugen nieder. Die Wege und Felder waren schrecklich zerrissen. Unvergeßlich bleiben diese Tage in Mariannahills Gedächtnis.

Neues Leben blüht aus den Ruinen. Auf der Zentralstation entstand allmählich ein Bedürfnis nach neuen größeren und besseren Bauten, die alten waren zerfallen oder reichten nicht mehr für ein Missionswerk von solcher Ausdehnung. Auch die Rücksicht auf die Beklehrung der Schwarzen verlangte nach vollkommeneren Bauten als bisher. Schon Abt Wolpert hatte dem Rechnung getragen; unter ihm und seinem Nachfolger wurden die alten, armseligen Baracken und niedrigen Gebäude durch bessere und geräumige ersetzt. Eine große dreischiffige Klosterkirche und ein weites, schönes Rafferingotteshaus, in italienischem Stil erbaut, mit einem über 100 Fuß hohen Glockenturm, schmücken nun die Stätte, von wo dem Zulu zum erstenmal das Evangelium durch die Mönche von Mariannahill gebracht wurde. Neue, gleichfalls von

den Brüdern hergestellte Kreuzgänge laden zum Gebet ein. Ihnen reihen sich der große, geschmackvoll ausgestattete Kapitelsaal, das schöne zweistöckige Refektorium nebst Schlafzälen an, moderne Küchen-, Wasch- und Toiletteneinrichtungen, ferner eine große Bäckerei mit neuzeitlichen Backöfen, verbunden mit Öfen zur Herstellung von Terracotta-, Töpfer- und Glaswaren. Nicht zu vergessen sind das große Mühlengebäude, der umfangreiche Gebäudekomplex der Schwestern, sowie die vielen Bauten der verschiedenen Berufe und Gewerbe, ferner die Schulen, das Krankenhaus, die Abtswohnung u. a. m. In Mariannhill wurde stets gebaut



Marianische Kongregation in Mariannhill

und vervollkommenet und alles ohne fremde Hilfe mit eigenen Kräften. In seiner ganzen Ausdehnung erhielt das Kloster auch eine Klausur durch einen Staketenzaun von mehr als 2 Kilometer ringsum. Eine große Klosterpforte dient als der einzige Eingang. Mariannhill zeigte so in zwei Jahrzehnten eine gediegene, gesunde Entwicklung, und was mit Gottes Hilfe für Christus geleistet wurde, zeigt am besten die Statistik von Ende 1905.

Statistik über die Entwicklung Mariannahills bis Ende 1905:

Ordenspriester	46	Im letzten Jahr getaufte Kinder	1 085
Priesterliche Mitarbeiter	5	Kinder in Verpflegung	1 711
Scholastiker	28	Kinder in den Kraals	1 826
Brüder	237	Zöglinge in den Kindergärten	190
Schwestern	350	Kinder in Rosenschulen	1 393
Klösterliche Doppelkonvente	22	Kinder in Tageschulen	527
Kirchen und Kapellen	40	Werkstätten	71
Missionschulen	46	Apotheken	14
Katechetenstellen	50	Jugendliche in den Werkstätten	373
Getaufte	12 814	Jugendliche in der Landwirtschaft	1 286
Katechumenen	2 891	Gesamtzahl der Kinder	4 254

Zu bedenken ist dabei die dünne Bevölkerung (damals) und die niedere Kulturstufe. —

Keilands. Im Jahre 1906 war bereits zwischen den Mariannhillern und den Jesuiten der gegenseitige Austausch von Monte Cassino in Rhodesien und der Mission in Keilands erörtert worden zur Abrundung der Missionssphäre. Als sich aber eine Generalkonferenz in Mariannhill zur Beibehaltung der Mission im Mashonaland entschloß, überließen die Jesuiten den Trappisten frei und unentgeltlich Keilands nebst seinen beiden Nebenstationen mit allem Inventar, unter der Bedingung, daß selbst die Missionierung fortzusetzen und für bestimmte Wohltäter wöchentlich eine hl. Messe lesen zu wollen. So erhielt Mariannhill drei neue Missionsposten mit dichter Bevölkerung, denn hier stießen vier größere Stämme zusammen, die einen guten Missionserfolg versprachen. Keilands liegt 1700 Fuß hoch, ist 150 Kilometer vom Meere entfernt und hat gesundes Klima; die Farm besitzt 3500 Acres Weideland und ist beinahe der einzige Platz am Keifluß, wo Ackerland zu haben ist. Während des Krieges war dortselbst ein schwarzer Priester tätig. Seit den letzten Jahren herrscht dort die drückende Not; zuerst entstand eine Seuche, die der Station Schaden bereitete, dann folgte eine fünfjährige Dürre, die alles vernichtete.

Ein Volkswirtschafter im Missionarskleid

Von Dr. Kenyon L. Butterfield
auf der internationalen Missionsversammlung in New York

Vor ungefähr 37 Jahren verließ ein junger katholischer Priester seine Heimat im schönen Württembergerland, um sich auch an der Missionsarbeit in Natal, Südafrika, zu beteiligen. Deshalb trat er in die Kongregation der Mariannhiller Missionare ein und begann bald sein segensreiches Wirken unter den Schwarzen als Lehrer. Schließlich wurde er Rektor des Lehrerseminars in Mariannhill, das einen außergewöhnlichen Einfluß in der Erziehung und Bildung der Schwarzen in Südafrika ausübt. Die Anstalt ist interessant in ihrer Art und weist eine Menge beachtenswerter Merkmale auf. Eines der wichtigsten ist dieses, daß die Patres ein besonderes Gewicht auf die Handarbeit gelegt haben, als ein besonderes Hilfsmittel bei der Erziehung der Jugend unter den dortigen Stämmen.

Mit den Jahren fand dieser einzigartige Priester nicht nur freundliche Anerkennung der Regierungsbehörden, sondern er legte auch überzeugend dar, daß die Eingeborenen, unbekümmert um die Nachfrage und das Werben von Arbeitskräften für die Bergwerke und Städte, sich mehr landwirtschaftlich entfalten müßten, wenn sie ernstlich auf einen wirklichen Fortschritt hoffen wollten. Er setzte sich die Aufgabe, die Landwirtschaft eingehend zu studieren und sein Studium führte ihn dahin, sich ebenso sehr mit rein wirtschaftlichen und sozialen Fragen, als auch mit solchen rein technischer Art zu befassen. Wie P. Huß einmal scherzend bemerkte, konnte er bei seiner Ankunft in Afrika nicht einmal eine Rübe und einen Krautskopf voneinander unterscheiden. Aber trotzdem werden ihm zwei größere Abhandlungen über praktische